

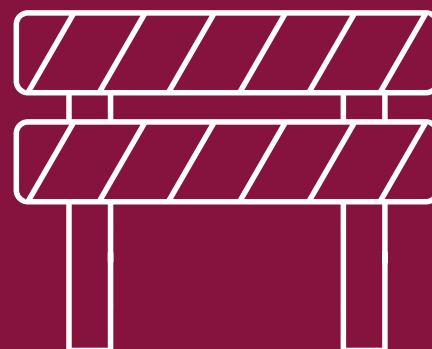


# Barrieren im Alltag – wer sie wahrnimmt und wen sie behindern

Ergebnisse einer bundesweiten Umfrage

**DAS WIR GEWINNT**

**Aktion  
MENSCH**



---

**Barrieren im Alltag** schränken die Lebensführung ein – und das betrifft nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern auch weite Teile der Bevölkerung. Zu diesem Ergebnis kommt eine bundesweite Befragung über die Wahrnehmung und Einschätzung von Barrieren, die Ipsos im Auftrag von der Aktion Mensch durchgeführt hat. Hierzu wurden mehr als 5.000 in Deutschland lebende Menschen mit und ohne Behinderung oder chronischer Erkrankung im Alter ab 16 Jahren befragt.

Barrieren beeinflussen den Alltag in vielfacher Art und Weise, und sie behindern viele Menschen bei der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft. Bei unzureichender baulicher Gestaltung von Straßen, Haltestellen und Geschäften sind der Zugang, die Fortbewegung und die Orientierung im öffentlichen Raum eingeschränkt – ähnliche Probleme bereiten

temporär gesperrte oder zugestellte Wege und Zugänge. Kommunikationsbarrieren treten häufig bei Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen oder mit fehlenden Sprachkenntnissen auf. Komplizierte (Antrags-)Formulare, Wahlunterlagen oder Behördenkorrespondenz bilden allerdings für viele Menschen – auch ohne Beeinträchtigung – eine Barriere, sie werden zum Beispiel an einer selbstständigen Beantragung von Leistungen oder der Beteiligung an politischen Aktivitäten gehindert. Schließlich werden viele Menschen durch unübersichtliche Internetseiten oder schlecht bedienbare Automaten, zum Beispiel für das Ziehen von Geld oder Fahrkarten, in ihrer Teilhabe eingeschränkt. Diese wenigen Beispiele zeigen, wie vielfältig und behindernd Barrieren und Hürden sind, mit denen Menschen – mal mehr, mal weniger – in ihrem Alltag konfrontiert sein können.

## Vier von zehn Befragten geben an, eine Behinderung, eine chronische Erkrankung oder eine andere Beeinträchtigung zu haben

---

**Um die Wahrnehmung** und beeinträchtigende Wirkung von Barrieren in unterschiedlichen Teilen der Bevölkerung analysieren zu können, wurden die Befragten gebeten, anhand einer Liste möglicher Krankheits- und Beeinträchtigungsarten Angaben über eine vorliegende eigene Behinderung oder chronische Erkrankung zu machen. Dabei wurden sie nach ihrer eigenen Einschätzung gefragt und nicht etwa nach einem amtlich festgestellten Grad der Behinderung.

Neun Prozent der Befragten geben an, eine Behinderung (der Sinne, Beeinträchtigung der Beweglichkeit,

geistige Beeinträchtigung) zu haben, 31 Prozent nennen eine sonstige Beeinträchtigung (zum Beispiel psychische Beeinträchtigung, chronische Erkrankung, Organerkrankung, Krebs), 46 Prozent geben an, dass sie keinerlei Behinderung oder Erkrankung haben, und 14 Prozent machen hierzu keine Angaben (Abbildung 1).<sup>1</sup>

Da vier von zehn Befragten eine Behinderung oder sonstige Beeinträchtigung haben, ist es interessant nachzuforschen, inwieweit sich die Wahrnehmung und die Auswirkungen von Barrieren auf den Alltag zwischen den verschiedenen Gruppen unterscheiden.

---

<sup>1</sup> Für Details siehe Abbildung 8 auf Seite 14.

**Abbildung 1: Angaben zum Behinderungs- oder Beeinträchtigungsstatus der Befragten**

Frage: Haben Sie persönlich eine der unten genannten Formen der Behinderung oder eine chronische, lang anhaltende Erkrankung?  
Wenn mehrere zutreffen, nennen Sie bitte die Behinderung oder die Erkrankung, die Sie am stärksten beeinflusst.



Darstellung in Prozent | Basis: Alle Befragten (n=5.425)

## Nicht alle Barrieren sind räumlicher Art

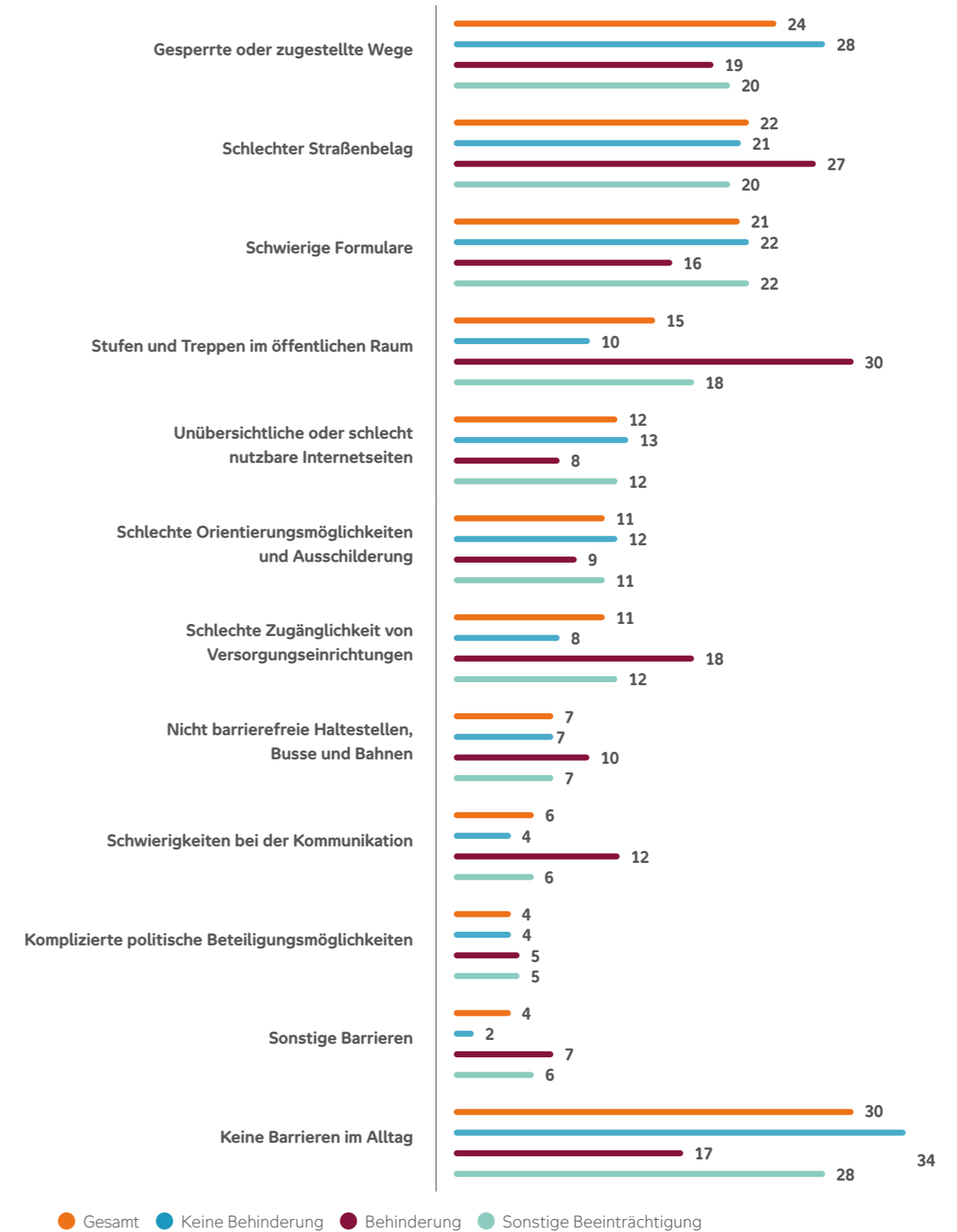
**65 Prozent aller Befragten<sup>2</sup>** geben an, in bestimmten Lebens- oder Alltagssituationen auf Barrieren zu stoßen. Nur 30 Prozent führen an, im Alltag keine Barrieren zu haben.

Zu den am häufigsten genannten Barrieren bei allen Befragten zählen gesperrte oder zugestellte Wege (24%), schlechter Straßenbelag (22%), schwierig aus-

zufüllende Formulare (21%), Stufen und Treppen im öffentlichen Raum (15%) sowie unübersichtliche oder schlecht nutzbare Internetseiten (12%; Abbildung 2). Dabei konnten bis zu drei Barrieren von einer vorgegebenen Liste ausgewählt werden. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass drei der fünf Top-Barrieren räumlicher beziehungsweise baulicher Art sind. Zwei der fünf Top-Barrieren sind dagegen kommunikativer Art.

**Abbildung 2: Barrieren im Alltag nach Behinderungsstatus**

Frage: Im Folgenden sehen Sie eine Liste mit Alltagsbarrieren. Welche Barrieren schränken Sie im Alltag persönlich am ehesten ein? Bitte wählen Sie bis zu drei Barrieren aus.



Darstellung in Prozent | Nicht ausgewiesen: Weiß nicht / keine Angabe | Basis: Befragte, die einen Behinderungsstatus angegeben haben (n=4.663)

<sup>2</sup> In den nun folgenden Ausführungen werden nur noch die Antworten der 4.663 Befragten berücksichtigt, die eine Angabe zum Vorliegen einer Behinderung beziehungsweise Beeinträchtigung gemacht haben.

Interessante Unterschiede werden bei der Betrachtung der unterschiedlichen Befragtengruppen hinsichtlich der Barrieren deutlich, die sie im Alltag einschränken.

Die Gruppe der Menschen mit Behinderung der Beweglichkeit, der Sinne oder mit einer Lernbehinderung stört sich am häufigsten an den vier räumlichen Barrieren (Stufen und Treppen, schlechter Straßenbelag, gesperrte Wege und schlechte Zugänglichkeit). Erst an fünfter Position der einschränkenden Barrieren wird von ihr schwierige Formulare genannt.

Die Gruppe der Menschen mit sonstigen Beeinträchtigungen nennt unter den Top-5-Barrieren ebenfalls vier räumliche Barrieren (Stufen und Treppen, schlechter Straßenbelag, gesperrte Wege und schlechte Zugänglichkeit). Allerdings bilden schwierige Formulare für diese Gruppe die größte Alltagsbarriere – 22 Prozent nennen diese. Eine Erklärung für diese Reihenfolge könnte der relativ hohe Anteil an Menschen mit einer psychischen Erkrankung (416 Befragte, das heißt etwa ein Viertel) innerhalb dieser Gruppe sein, da diese tendenziell weniger von einer eingeschränkten Beweglichkeit betroffen sind.

Die Gruppe der Menschen ohne Behinderung nennt als häufigste Alltagsbarriere gesperrte oder zugestellte Wege. Unter ihren Top-5-Alltagsbarrieren sind allerdings drei nicht räumlich-bauliche Barrieren, und zwar schwierige Formulare, unübersichtliche Internetseiten und schlechte Orientierungsmöglichkeiten beziehungsweise Ausschilderung.

Es zeigt sich, dass Menschen ohne Behinderung entsprechend ihrer Lebenswirklichkeit eher Unannehmlichkeiten im Alltag als einschränkend empfinden und als Barriere nennen. Für diese Gruppe stellt es in der Regel kein großes Problem dar, ein Hindernis auf einem zugestellten Bürgersteig zu umgehen oder sich für ein schwieriges Formular oder eine unübersichtliche Internetseite etwas mehr Zeit zu nehmen. Für Menschen mit Behinderung, hierunter besonders Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigung, sind Barrieren dagegen konkrete Hindernisse, die für sie häufig unüberwindbar sind – konsequenterweise sind die von ihnen genannten Barrieren fast alle räumlich-baulicher Art. Unter den Befragten mit sonstigen Beeinträchtigungen rangiert dagegen als Top-Barriere das Thema schwierige Formulare ganz oben, was vor allem für die in dieser Gruppe vertretenen Befragten mit psychischen oder neurologischen Erkrankungen beziehungsweise Demenz das größte Alltagsproblem darstellen dürfte.

# Menschen mit Behinderung sind Expert\*innen bei Alltagsbarrieren

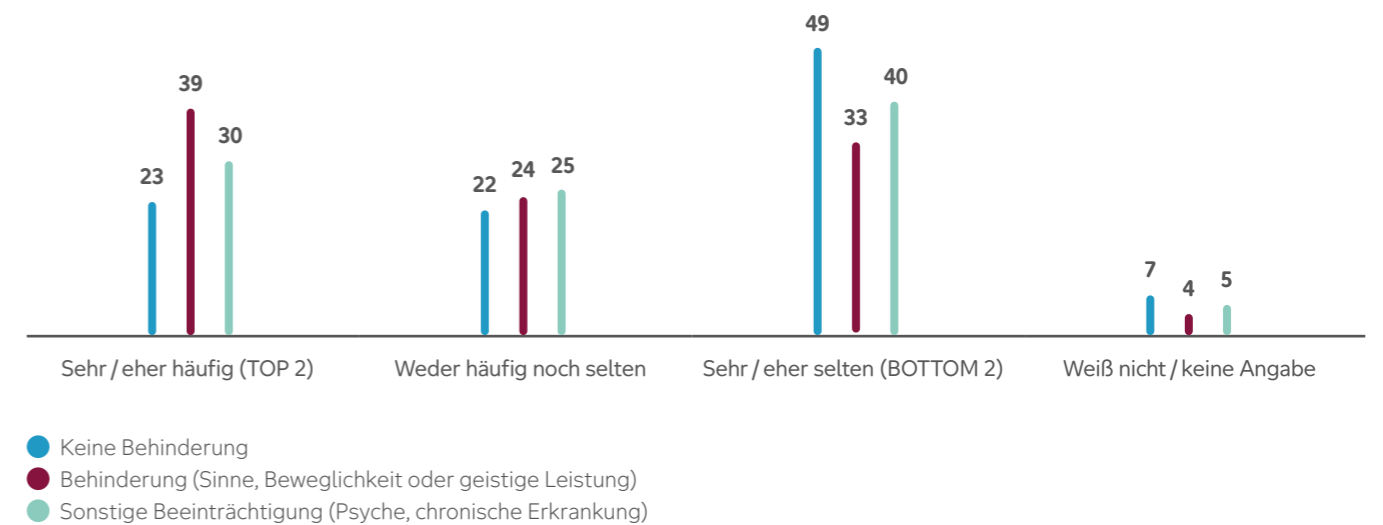
**In der Umfrage sollte** auch ermittelt werden, wie aufmerksam die Bevölkerung hinsichtlich der Wahrnehmung von Barrieren im Alltag ist. Dazu wurde sie nicht nur nach der eigenen Beeinträchtigung durch Barrieren gefragt, sondern auch danach, inwieweit andere davon betroffen sind.

Zwei von fünf Befragten mit Behinderung (39%) geben demnach an, dass sie selbst oder andere Menschen häufig in der alltäglichen Lebensführung von Barrieren beeinträchtigt werden. Ein Drittel (33%) dieser Gruppe sieht sich oder andere nur selten von Barrieren beeinträchtigt. Von den Befragten mit sonstigen Beeinträchtigungen nehmen 30 Prozent Barrieren häufig wahr, 40 Prozent dagegen nur selten. Bei der Gruppe ohne Behinderung ist das Bewusstsein für Alltagsbarrieren am geringsten ausgeprägt: Nur 23 Prozent von ihnen empfinden, dass Barrieren sie selbst oder andere häufig in der alltäglichen Lebensführung beeinträchtigen, 49 Prozent finden, dass dies selten der Fall ist.

Im Ergebnis zeigt sich deutlich, dass Menschen mit Behinderung Barrieren im Alltag und deren beeinträchtigende Wirkung deutlich häufiger wahrnehmen als Menschen ohne Behinderung (Abbildung 3).

**Abbildung 3: Wahrnehmung von Barrieren**

Frage: Wie häufig nehmen Sie Barrieren wahr, die Sie selbst oder andere Menschen in der alltäglichen Lebensführung beeinträchtigen?



Darstellung in Prozent | Basis: Befragte, die einen Behinderungsstatus angegeben haben (n=4.663). Antwortoptionen von „sehr häufig“ und „eher häufig“ beziehungsweise „sehr selten“ und „eher selten“ wurden zusammengefasst.

# Bewusstsein für Barrieren schärft den Blick auf die Situation von Menschen mit Behinderung

Im folgenden Abschnitt werden die Aussagen derjenigen Befragten genauer betrachtet, die Barrieren bei sich oder anderen häufig oder sehr häufig wahrnehmen, die also ein hohes Bewusstsein für das Thema haben. Im Ergebnis erhöhen sich im Vergleich zu allen Befragten (vergleiche Abbildung 2) die Zustimmungswerte zu den selbst empfundenen Einschränkungen durch Barrieren. Auch bei der Reihenfolge der Nennungen ergeben sich Unterschiede. Bei den für Barrieren sensiblen 1.263 Befragten sind vier der

fünf Top-Barrieren räumlich-baulicher Art, lediglich die schwierigen Formulare werden als Kommunikationsbarriere am vierthäufigsten genannt (Abbildung 4). Die im Ranking aller Befragten auf Platz fünf genannten schlecht nutzbaren Internetseiten werden von den für Barrieren bewussten Befragten nur auf den achten Platz eingestuft. Die Barriere „Schlechte Zugänglichkeit von Versorgungseinrichtungen“ wird dagegen auf Platz fünf gerankt – bei allen Befragten nur auf Platz sieben (vergleiche Abbildung 2).

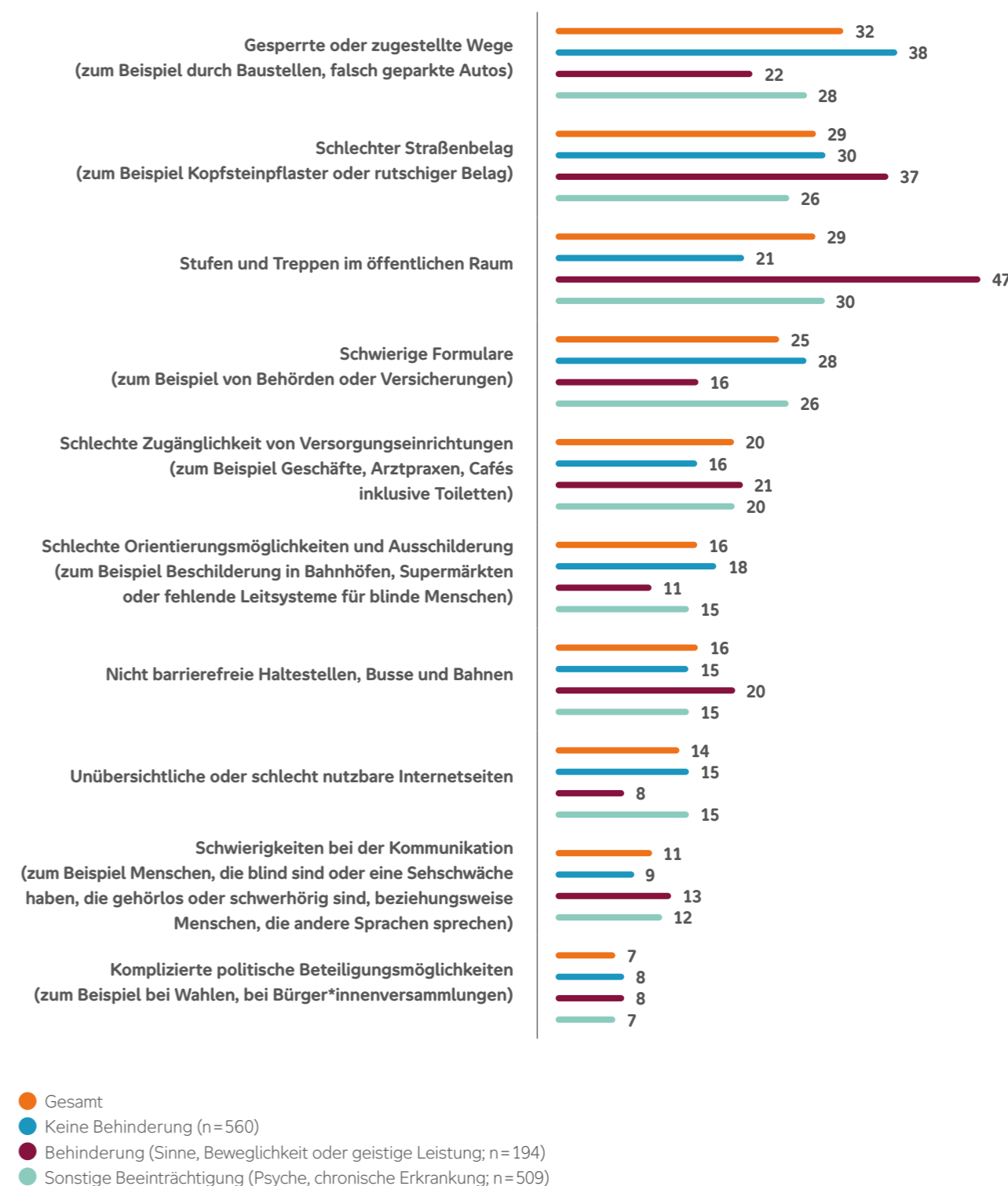
## Unterschiedliche Personengruppen stoßen auf unterschiedliche Arten von Hürden

Werden Befragte, die laut eigener Aussage besonders häufig auf Barrieren stoßen, nun gesondert nach den drei Befragtengruppen betrachtet, so wird deutlich, dass die verschiedenen Formen der Hindernisse auch eine unterschiedlich hohe Relevanz für die verschiedenen Personengruppen haben. Generell berichten Menschen mit Behinderung häufiger, wie oben bereits angemerkt, im Alltag durch Barrieren eingeschränkt zu sein (Abbildung 3). Schaut man ins Detail (Abbildung 4), so stellen für sie in erster Linie räumliche Barrieren die größten Hürden dar. Denn fast jede zweite Person mit Behinderung, die sich häufig von Barrieren eingeschränkt fühlt, nennt Stufen und Treppen (47%) als eines der größten Hindernisse.

Weiterhin werden vor allem schlechter Straßenbelag (37%) und eine schlechte Zugänglichkeit von Versorgungseinrichtungen (21%) als Alltagsbarrieren empfunden. Diese räumlichen Hürden werden auch von Menschen mit sonstigen Beeinträchtigungen (psychische Störung, chronische Erkrankung, sonstige Beeinträchtigung) am häufigsten genannt, vergleichsweise jedoch jeweils seltener. Menschen ohne Behinderung, die im Alltag häufig auf Barrieren stoßen, fühlen sich neben gesperrten oder zugestellten Wegen (38%) und schlechtem Straßenbelag (30%) vor allem durch Schwierigkeiten mit komplizierten Formularen (28%) eingeschränkt, beispielsweise im Kontext von Behörden oder Versicherungen.

Abbildung 4: Einschränkung von Barrieren bewussten Befragten nach Behinderungsstatus

Frage: Im Folgenden sehen Sie eine Liste mit Alltagsbarrieren. Welche Barrieren schränken Sie im Alltag persönlich am ehesten ein? Bitte wählen Sie bis zu drei Barrieren aus.



Darstellung in Prozent | Nicht ausgewiesen: Sonstige Barrieren, Keine Barrieren im Alltag, Weiß nicht / keine Angabe | Basis: Befragte, die einen Behinderungsstatus angegeben haben und die Barrieren mindestens „häufig“ wahrnehmen (n=1.263)

# Räumliche Barrieren sind nach wie vor ein großes Thema im Alltag

**Die drei am häufigsten** genannten Barrieren von Menschen mit Behinderung (Sinne, Beweglichkeit, kognitive Einschränkung) sind also alle räumlicher Art (Abbildung 4). Ebenso für die Personengruppe mit sonstigen Beeinträchtigungen spielen – wenn auch etwas weniger – Stufen (30%), versperrte Wege (28%),

schlechter Straßenbelag (26%) und schwierige Formulare (26%) eine die Teilhabe beeinträchtigende Rolle. Das zeigt, dass die bauliche Barrierefreiheit in Deutschland noch lange nicht flächendeckend erreicht ist und dass gleichberechtigte Teilhabe folglich nach wie vor oft an baulichen Hürden scheitern kann.

## Räumliche Barrieren für ältere Personen mit Behinderung deutlich herausfordernder

**Weitergehend lohnt es sich**, einen genaueren Blick darauf zu werfen, wer am häufigsten auf räumliche Barrieren stößt. Vor allem bei der Nennung von Stufen und Treppen als alltägliche Barriere gibt es innerhalb der verschiedenen Teilgruppen erhebliche Unterschiede: Wenig überraschend ist, dass sich besonders ältere Menschen mit Behinderung von baulichen Hürden eingeschränkt fühlen (Abbildung 5). Unter den Personen mit einer Behinderung (Sinne, Beweglichkeit, kognitive Beeinträchtigung) nennen vier von zehn Befragten mit Behinderung

ab 55 Jahren (42%) Stufen und Treppen als eines der drei größten Hindernisse. Ähnlich viele klagen über einen schlechten beziehungsweise rutschigen Straßenbelag (37%). Dahingegen findet jeweils nur 10 Prozent der jüngeren Befragten mit Behinderung bis 34 Jahren, dass eine der zuvor genannten Barrieren eine der größten Hürden darstellt. Das stärkere Empfinden der älteren Menschen mit Behinderung, räumlichen Barrieren ausgesetzt zu sein, könnte an der allgemeinen verminderten Beweglichkeit dieser Gruppe liegen.

## Mehr Einschränkungen für jüngere Befragte mit Behinderung in anderen Alltagssituationen

**Jüngere Befragte** mit Behinderung geben mit 14 Prozent häufiger als die älteste Befragtengruppe (6%) an, dass die Ausschilderung und die Orientierungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum nicht zufriedenstellend sind (Abbildung 6). Womöglich haben Jüngere generell einen größeren Bewegungsradius – daher sind sie etwa an unbekannteren Orten häufiger auf Orientierung durch Schilder, Leitsysteme oder ähnliches angewiesen. Betrachtet man die Einschätzung der Befragten mit Behinderung bezüglich der Beteiligungsmöglichkeiten an

der Politik, so finden ebenfalls die Jüngeren mit 13 Prozent deutlich häufiger, dass diese zu kompliziert sind und somit ihre Teilhabe an politischen Prozessen eingeschränkt wird beziehungsweise mit Hürden verbunden ist. Befragte mit Behinderung ab 55 Jahren geben dies lediglich zu zwei Prozent an. Bei dieser Betrachtung sind allerdings einschränkend die insgesamt niedrigen Fallzahlen zu berücksichtigen, da nur 25 Befragte mit Behinderung komplizierte politische Beteiligung als eine der drei wichtigsten Barrieren eingestuft haben.

Abbildung 5: Räumliche Barrieren bei Menschen mit Behinderung nach Altersgruppen

Frage: Im Folgenden sehen Sie eine Liste mit Alltagsbarrieren. Welche Barrieren schränken Sie im Alltag persönlich am ehesten ein? Bitte wählen Sie bis zu drei Barrieren aus.

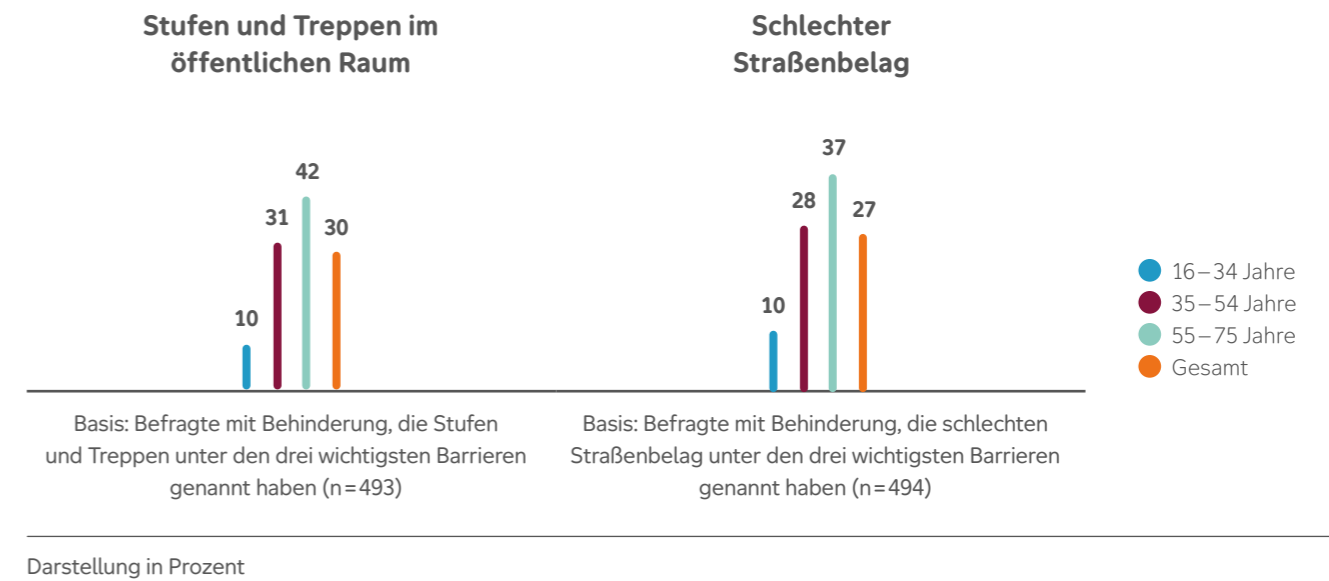
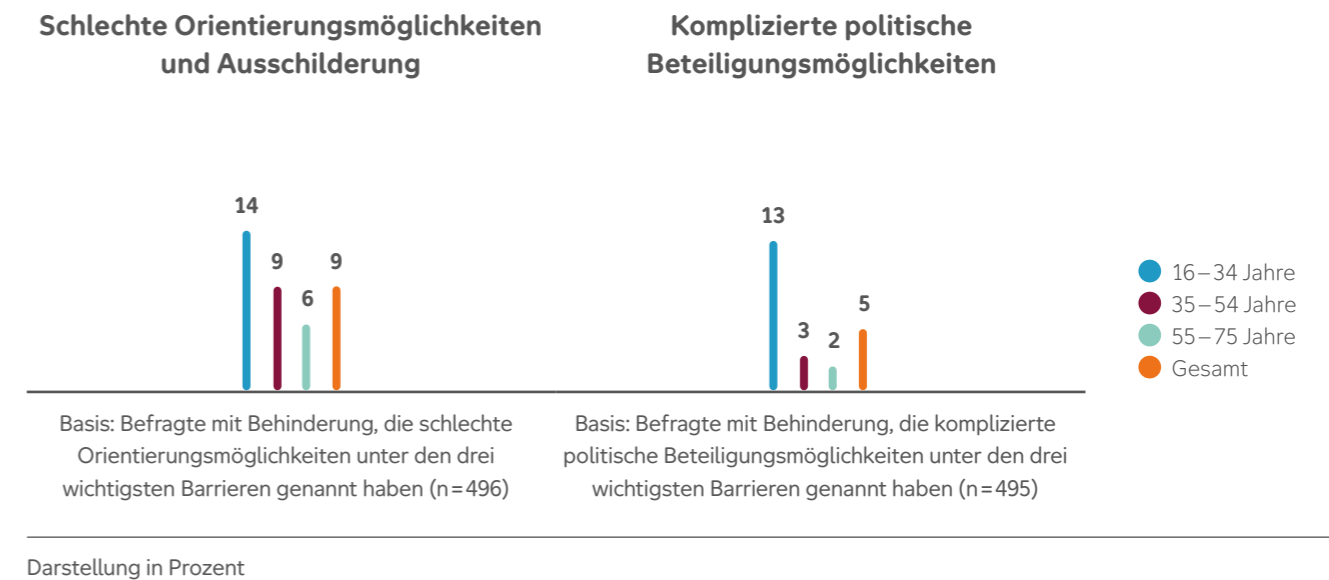


Abbildung 6: Barrieren bei Menschen mit Behinderung nach Altersgruppen

Frage: Im Folgenden sehen Sie eine Liste mit Alltagsbarrieren. Welche Barrieren schränken Sie im Alltag persönlich am ehesten ein? Bitte wählen Sie bis zu drei Barrieren aus.



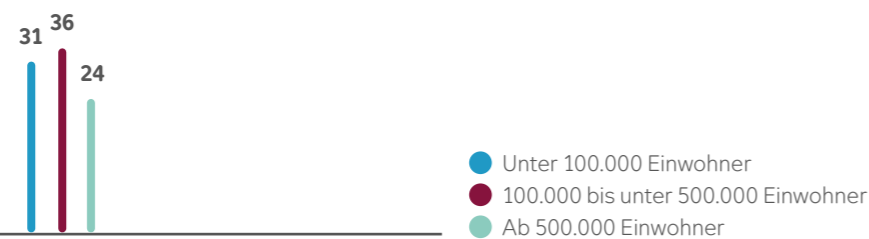
# Großstädte haben Vorteile – und Nachteile

**Betrachtet man** die Wahrnehmung verschiedener baulicher Barrieren von Menschen mit Behinderung nach der Größe ihrer Wohnorte, dann zeigen sich nennenswerte Unterschiede. In Großstädten ab 500.000 Einwohnern werden Stufen und Treppen nur von rund einem Viertel der Befragten mit Behinderung (24%) als eine ihrer drei größten Alltagsbarrieren genannt (Abbildung 7). Im ländlichen Raum und in Kleinstädten bis 100.000 Einwohnern ebenso wie in mittelgroßen Städten werden diese Barrieren von rund einem Drittel, also häufiger genannt (31% beziehungsweise 36%). Jedoch lässt sich nicht pauschal

sagen, dass Menschen mit Behinderung in Großstädten weniger räumlichen Barrieren begegnen. Denn nimmt man die alltäglichen Herausforderungen bezüglich schwer zugänglicher Haltestellen oder gesperrter Wege in den Blick, wird deutlich, dass dies eher ein Thema in Großstädten ab 500.000 Einwohnern ist. Eine mögliche Erklärung für diese Verteilung ist, dass im ländlichen Raum sowie in kleineren Städten tendenziell eher auf das Auto zurückgegriffen wird, sodass die mangelhafte Barrierefreiheit des öffentlichen Raums dort einen kleineren Anteil der Befragten beeinträchtigt als in großen Städten.

**Abbildung 7: Stufen und Treppen als Barrieren bei Menschen mit Behinderung nach Ortsgrößen**

Frage: Im Folgenden sehen Sie eine Liste mit Alltagsbarrieren. Welche Barrieren schränken Sie im Alltag persönlich am ehesten ein? Bitte wählen Sie bis zu drei Barrieren aus.



Darstellung in Prozent | Basis: Befragte mit Behinderung, die Stufen und Treppen im öffentlichen Raum unter den drei wichtigsten Barrieren genannt haben (n=495)

# Fazit: Barrieren im Alltag beseitigen – das geht uns alle an

## Zusammenfassend lässt sich feststellen:

- Barrieren gehen uns alle an: Die Umfrage zeigt, dass 65 Prozent der Menschen in bestimmten Lebens- oder Alltagssituationen auf Barrieren stoßen. Nur 30 Prozent geben an, im Alltag auf keine Barrieren zu treffen.

## Bei der Wahrnehmung der Barrieren im Alltag gibt es große Unterschiede:

- Die Sensibilisierung und die Bewusstseinsbildung für Barrieren sind wichtig: Menschen mit Behinderung nehmen Barrieren deutlich stärker wahr als Menschen ohne Behinderung. 39 Prozent der Menschen mit Behinderung nehmen Barrieren sehr oder eher häufig wahr; bei Menschen ohne Behinderung sind es nur 23 Prozent.
- Physikalische Barrieren gelten in der Gesamtbevölkerung als am störendsten: Vier der fünf Top-Barrieren sind räumlich-baulicher Art (Stufen und Treppen, schlechter Straßenbelag, zugestellte Wege sowie schlechter Zugang zu Versorgungseinrichtungen); allerdings sind auch schwierige Formulare offensichtlich für alle ein großes Ärgernis, für viele eine echte Barriere.
- Die Gruppe der Menschen mit Beeinträchtigungen ist groß: 40 Prozent der Befragten geben an, eine Behinderung oder chronische Erkrankung zu haben. Bei den einzelnen Teilgruppen stellt sich heraus, dass sie die Barrieren unterschiedlich einschränkend wahrnehmen.

Die Umfrageergebnisse zeigen, wie wichtig Barrierefreiheit für alle Menschen ist – auch wenn es Unterschiede bei der Beurteilung der Barrieren gibt. Eine barrierefreie Umgebung nützt allen: Menschen mit Behinderung, Eltern mit Kinderwagen, Kindern mit einem Laufrad, Menschen mit Gehhilfen, Rollatoren oder einem Gipsbein. Barrierefreiheit ist der Schlüssel zu einer Gesellschaft, in der Vielfalt selbstverständlich ist. Ohne Zugänge für alle wird Inklusion nicht gelingen. Barrierefreiheit sorgt dafür, dass jede\*r Zugang zum Beispiel zu Versorgungseinrichtungen, Behörden, Veranstaltungsorten bekommt. Sie macht Bankautomaten, Busse und Bahnen, Mobiltelefone und Computer, aber auch Webseiten und behördliche Texte für alle nutzbar.

Die Umfrage zeigt, dass es viel zu tun gibt: Zahlreiche Orte und Lebensbereiche sind noch nicht barrierefrei, und das Bewusstsein für Barrieren ist bei Menschen ohne Behinderung deutlich weniger ausgeprägt als bei Menschen mit Behinderung. Daher ist die Sensibilisierung für das Thema eine wichtige Aufgabe. Wir benötigen aber nicht nur in der Bevölkerung ein größeres Bewusstsein für Barrieren, sondern auch gesetzliche Verpflichtungen zur Umsetzung von Barrierefreiheit.

# Anhang

## Befragungsmethode und Stichprobe

**Die Ergebnisse stammen** aus einer repräsentativen Online-Umfrage mit dem Ipsos-Omnibussystem. Insgesamt wurden 5.425 Personen ab 16 Jahren im Januar 2021 bundesweit im Auftrag der Aktion Mensch zu ihrer Wahrnehmung alltäglicher Barrieren gefragt.

Zur Gruppe der Menschen mit Behinderung zählen Befragte, die laut eigener Angabe eine der folgenden Beeinträchtigungen haben: Beeinträchtigung der Sinne (zum Beispiel Hören, Sehen, Sprechen), Beeinträchtigung der Beweglichkeit (zum Beispiel Lähmung, Gehbehinderung) und Beeinträchtigung der geistigen Leistungen (zum Beispiel Lernbehinderung).

Zur Gruppe der Personen mit sonstigen Beeinträchtigungen zählen folgende Formen: Erkrankung der Psyche (zum Beispiel Depression, Zwangsstörung, Schizophrenie), chronische Erkrankung (zum Beispiel Diabetes, Epilepsie, Asthma, Demenz), Erkrankung der inneren Organe (zum Beispiel Krebs) und sonstige Beeinträchtigungen.

Befragte, die bei dieser Frage keine Angaben machten, wurden bei der Analyse der Teilgruppen nicht berücksichtigt.

Fallzahlen: Menschen ohne Behinderung n=2.487, Menschen mit Behinderung n=494, Menschen mit sonstigen Beeinträchtigungen n=1.682. Abbildung 8 zeigt die Verteilung der Befragten nach Art der Behinderung, Abbildung 9 die Altersverteilung.

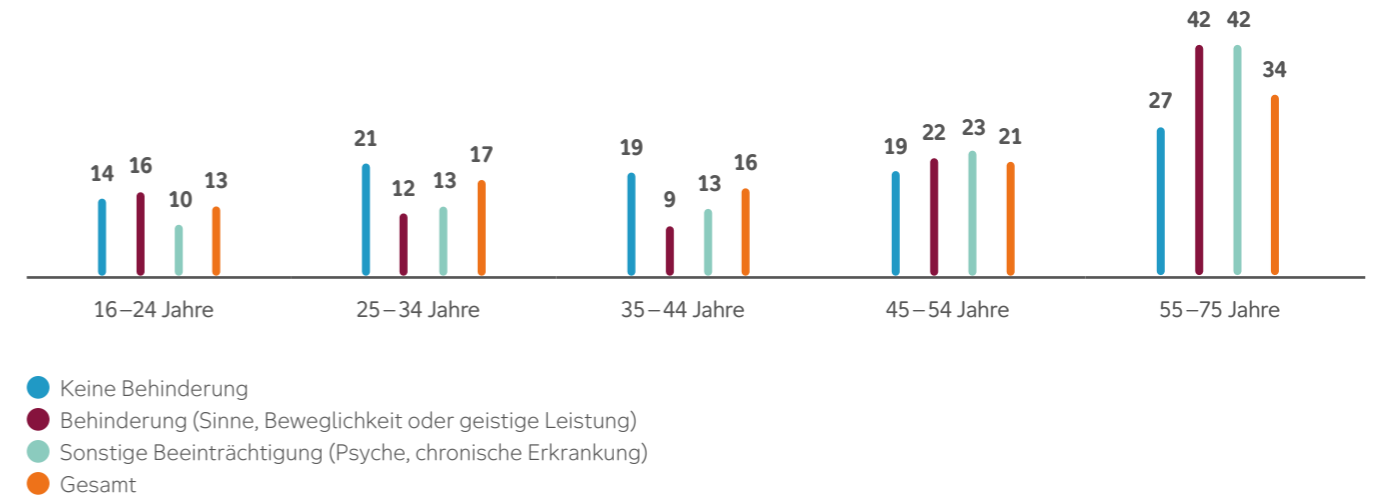
**Abbildung 8: Verteilung der Befragten nach Art der Behinderung**

Frage: Haben Sie persönlich eine der unten genannten Formen der Behinderung oder eine chronische, lang anhaltende Erkrankung? Wenn mehrere zutreffen, nennen Sie bitte die Behinderung oder die Erkrankung, die Sie am stärksten beeinflusst.



Darstellung in Prozent | Basis: Alle Befragten (n=5.425)

**Abbildung 9: Verteilung der Befragten nach Altersgruppen und Behinderung**



Darstellung in Prozent | Basis: Befragte, die einen Behinderungsstatus angegeben haben (n=4.663)



# Impressum

---

**Auftraggeberin:**

Aktion Mensch e.V.  
Verantwortlich: Christina Marx  
[www.aktion-mensch.de](http://www.aktion-mensch.de)

---

**Durchführendes Institut:**

Ipsos Public Affairs  
Schwartzkopffstr. 11  
10115 Berlin

---

**Verfasser\*innen / Redaktion:**

Carolin Bolz (Ipsos)  
Matthias Tobies (Ipsos)  
Stefan Sandner (Aktion Mensch)  
Lea Thönnies (Aktion Mensch)

---

**Lektorat:**

Daniela Kumor-Böhning

---

**Layout und Satz:**

Nicole Schmitz  
[www.subgrafix.de](http://www.subgrafix.de)

---

**© Copyright:**

Aktion Mensch e.V., Bonn, und Ipsos Public Affairs, Berlin 2021



Mehr Informationen  
erhalten Sie unter  
[aktion-mensch.de](https://aktion-mensch.de)



**Aktion Mensch e.V.**  
Heinemannstr. 36  
53175 Bonn  
Telefon: 0228 2092-0  
[info@aktion-mensch.de](mailto:info@aktion-mensch.de)